

"Die Deutschen sind überall gern gesehene Einwanderer"

Im vergangenen Jahr sind 145 000 Bürger ausgewandert - Warum immer mehr Junge und Hochqualifizierte das Land verlassen

von Torsten Thissen

Berlin - Im Traum von Hartmut Bauer schien die Sonne. Es kamen Cadillacs darin vor, schwere Motorräder und ein gepflegtes Haus. „Natürlich war dann alles in der Realität ein bißchen anders, doch eigentlich bin ich ganz zufrieden“, sagt der Deutsche, der seit fast zehn Jahren in einem Vorort von Miami in Florida lebt. Auch seine Frau hat sich inzwischen mit dem Leben in den Vereinigten Staaten arrangiert. „Wir haben ein Haus, ein eigenes Geschäft, mit dem wir gutes Geld verdienen, und was das Wichtigste ist: Unsere Kinder haben eine Zukunft, in der sie Arbeitslosigkeit und sozialen Abstieg nicht zu fürchten brauchen.“

Für die Bauers war das Auswandern von Kiel nach Miami ein voller Erfolg. Ein Erfolg, den inzwischen immer mehr Deutsche nachmachen wollen.

Denn zwischen Flensburg und Garmisch packen Hunderttausende jedes Jahr ihre Koffer. Die Zahl der Bundesbürger, die ihr Land verlassen, ist die höchste seit 1950. Nach neuen Zahlen des Bundesamtes für Statistik sind im vergangenen Jahr rund 145.000 Deutsche ausgewandert. Zugleich sind weniger Deutsche aus dem Ausland zurückgekehrt, was zu einem Effekt führte, wie es ihn seit Ende der sechziger Jahre nicht mehr gab: Im vergangenen Jahr übertraf die Zahl der Auswanderer die der zugewanderten Deutschen um beinahe 17.000.

„Wir sprechen wir von einem Wanderungsverlust“, sagt der Migrationsforscher Klaus Bade von der Universität Osnabrück und analysiert: „Läßt man die in die Statistik einfließenden Spätaussiedler außer acht, sieht die Bilanz noch negativer aus.“ Hinzu käme noch eine hohe Dunkelziffer. In der Statistik des Bundesamtes tauchten lediglich die Deutschen auf, die sich ordnungsgemäß abgemeldet hätten. „Viele aber scheuen die Umstände“, sagt Bade, „unter ihnen auch viele Wohlstandsauswanderer“ – Rentner, die mit ihrer Pension in Spanien oder Südafrika etwa einen sonnigen Lebensabend verbringen wollen.

Die Autorin Kerstin E. Finkelstein schätzt ihre Anzahl auf etwa 100.000. Sie besuchte ihre Landsleute, sprach mit ihnen über die Motive, die Schwierigkeiten und machte ein Buch daraus. („Ausgewandert – Wie Deutsche in aller Welt leben“, Ch. Links Verlag).

„In den letzten Jahren sind es vor allen Dingen junge Menschen, die ihrer Heimat den Rücken kehren“, sagt sie, „Menschen, die etwas erreichen wollen und vor der Arbeitslosigkeit und der Überregulierung in Deutschland fliehen, die das Gefühl leid sind, nichts mehr wert zu sein.“ Besonders Hochqualifizierte seien darunter, doch auch immer mehr Handwerker, Gastronomen und einfache Arbeiter, aber auf jeden Fall sind es alles Menschen, die das Land angesichts der demographischen Entwicklung händeringend braucht. „Wer geht, ist entscheidungsstark“, sagt auch Bade, „das sind Leute, die sich keinem Hartz-IV- oder Ein-Euro-Schicksal unterwerfen.“

Dabei ist der Weg ins Ausland kein leichter. Nur wer zwar einen Traum hat, aber nicht träumerisch sein Auswandern plane, habe am Ende Erfolg in der Fremde, weiß Finkelstein. Es gelte die Faustregel: Je weiter weg die Menschen gehen, desto schwieriger finden sie sich zurecht. „Zwar versuchen die meisten der Auswanderer immer noch in Amerika ihr Glück, doch kommen von dort auch die meisten wieder zurück nach Deutschland.“ In Österreich und der Schweiz falle den Deutschen die Umstellung am leichtesten, schon weil die Sprachbarriere nicht existiere, sagt Finkelstein. Ins Ausland zieht es vor allem Deutsche aus den alten Bundesländern und Berlin (134.000). Dagegen verließen 2005 nur 10.000 Bundesbürger aus dem Osten der Republik ihre Heimat.

„Die Deutschen sind im Ausland sehr erfolgreich. Oft kommt ihnen ihr Ruf zugute. Deutsche gelten als fleißig, pünktlich, strebsam und gut ausgebildet. Sie sind überall gern gesehene Einwanderer“, sagt Finkelstein. Umworben sind die Deutschen vor allen Dingen auch im europäischen Ausland. In den Agenturen für Arbeit werben skandinavische und angelsächsische Länder schon mit Ständen um deutsche Ärzte, Ingenieure und Facharbeiter.

So verzeichnet EURES, ein Internet-Portal der Europäischen Kommission, wo Jobsuchende sich registrieren lassen können, innerhalb weniger Monate, eine Verdopplung der Nutzer. Hinter Polen und Franzosen nutzen die Deutschen das Portal am häufigsten.

Problematisch ist aber nicht nur der Wegzug der Deutschen aus Deutschland. Auch die Zahl der Zuwanderer sank seit der Wiedervereinigung dramatisch. Deren Zahl betrug den Angaben aus Wiesbaden zufolge im vergangenen Jahr 579.000. Ein Rückgang um vier Prozent.

„Dabei sind das immer mehr Zuwanderer, die wir uns nicht aussuchen können“, sagt Migrationsforscher Bade, das gilt für den Familiennachzug, für Spätaussiedler oder auch Juden aus der GUS. Hochqualifizierte Menschen aus anderen Ländern seien kaum darunter. „Der Steuerungsbereich der Migration nimmt dramatisch ab“, sagt der Wissenschaftler. Zwar kommen immer noch mehr Menschen nach Deutschland, als das Land verlassen (96.000), eine Kompensation finde aber dennoch nicht statt. „Es gibt eine Schräglage in der Zuwanderung. Einheimische Spitzenkräfte wandern ab, und ausländische machen einen Bogen um unser Land. Das ist milde ausgedrückt keine sehr gute Bilanz“, sagt Bade. Der Wissenschaftler fordert ein Punktesystem für Einwanderer wie in Kanada oder Tschechien und demnächst in England. Und eine Änderung des Zuwanderergesetzes, welches in seinen Augen eher ein „Zuwanderungsbegrenzungsgesetz“ ist.

Artikel erschienen am Fr, 7. Juli 2006

© WELT.de 1995 - 2006

[Artikel drucken](#)